Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 21 (1895)

Heft: 42

Rubrik: [Rägel und Chueri]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und Musikus auch per se.
Denn ich schlage die große Pauke
Und blase die Oboé.

Drum fährt mir durch alle Glieder
Der Tonhalleeinweihungsakt
Und immer, wachend und träumend,
Markir' ich dazu den Takt.

Der scheint mir dort noch zu fehlen;
So weit ich's bis jetzt überblickt,
Denn bis zur Stunde sie haben
Kein Freibillet mir geschickt.

Rationelle Klavierlektionen.

Das Klavierstundengeben ist für viele Musiker leider nichts weniger als eine Quelle des Genusses. Die dabei für den lehrenden Theil in Betracht kommende Langeweile muß man, wenn man nicht ganz ein Taps ist, so gut es geht, durch irgend ein Gegengift zu vertreiben suchen. Wenn man, wie einige Lehrer zu Stadt und Land es zu thun pflegen, während des Unterrichtes hinter dem Rücken des Schülers die neueste Nummer der mit Spannung erwarteten „Schweiz. Musikzeitung" oder den „Nebelspalter" genießen will, so sollte man so viel Takt haben, bei dem Experiment genügend Vorsicht anzuwenden, daß man den Schüler von dieser Nebenbeschäftigung nichts merken läßt. Auch eine gute Ormond-Cigarre kann über die Misere der Klavierstunde einigermaßen hinwegtäuschen, das wird Herr Tastenreiter, Professor an der Musikschule zu X-leben gewiß bestätigen. Was nun den eigentlichen Klavierunterricht betrifft, so handelt es sich dabei ganz einfach um eine Kollektion kategorischer Imperative, die man dem Schüler möglichst fortissimo zulispelt, z. B. „Unsinn!" „Falsch!" „Zähle doch!" „Eile nicht!" ꝛc. Dergleichen pädagogische Winke werden am besten mit einem höchst energischen Aufstampfen des doppelsohlig belederten Fußes begleitet. Ob man sich dazu des rechten oder linken Fußes bedienen will, muß der Bequemlichkeit und dem erzieherischen Scharfblick des Einzelnen anheimgestellt werden.

Da bekanntlich so ein Schülerlein nicht von heute auf morgen ein d'Albert oder Rubinstein wird, so ist es sehr rathsam und die Selbsterkenntniß des „Bengel" fördernd, wenn man ihm bei Gelegenheit — natürlich „Alles in Treue und Liebe", wie's im „Freischütz" heißt — irgend einen Titel an den Kopf schmeißt, der aus Brehms Naturgeschichte entlehnt ist. Für Mädchen zwischen 8—16 Jahren ist da nicht ungebräuchlich: „Du Gans!" „Du Schaf!" Für die reifere männliche Jugend ist beliebter: „Du Esel!" „Du Ochs, du!" Wenn es auf ein Individualisiren bezw. auf eine Abwechslung ankommen sollte, so werden Musiker mit etwas gründlicher Kenntniß der Zoologie kaum jemals in Verlegenheit gerathen und manchmal vielleicht noch einen „Orangutang", ein „Rhinozeros" (sehr beliebt!) oder einen „Kapitalesel" aufmarschiren lassen, die als Inbegriffe absonderlicher Intelligenz bekanntlich seit Jahrhunderten einen Weltruf haben.

Sollte die Handhaltung des Schülers mitunter eine unzweckmäßige sein, so möchte es sich kaum empfehlen, sogleich mit einem Knüppel von 4—6 Centimeter Durchmesser dreinzuschlagen, — schon des Strafgesetzbuches wegen nicht. Aber den jungen Burschen und zumal ein kleines Mädchen mit der Hand oder mit einem ausreichend langen Bleistift recht tüchtig auf die Finger bezw. Fingerknöchel zu klopfen, — das wird in den meisten Fällen schon genügen, den zu unterrichtenden Gegenstand für die edle Kunst des Klavierspiels ganz außerordentlich zu begeistern.

Die „Harmonie" und der „Männerchor"
Sind oft schon an einander gefahren;
Doch munkelt man: sie lägen gern
Dem „Gemischten Chor" auch in den Haaren.

„Vielleicht erfüllt sich Euer Wunsch
Bei'r Tonhallefeierflattuse,
Denn Euch zwei wünscht man ja allerseits,
Eine schöne gemeinsame — Muse!"

Die empfindliche Schwiegermama.

Herr Stelzler führt seine zugeriste Schwiegermutter, um ihr eine exquisite Freude zu bereiten, in den „Freischütz". Alles läuft glimpflich ab bis zur Stelle, da Ottokar im letzten Akte barytonisiert: „Fort, stürzt das Scheusal in die Wolfsschlucht!" Kaum hat die aufmerksame Schwiegermutter dies vernommen, so erhebt sie sich kirschroth vor Zorn und zischelt dem armen Stelzler in die Ohren: „Wart, das werd' ich Dir gedenken!" — und verläßt ostentativ das Theater.

Einem Kapellmeister in's Stammbuch.

Was ein richtiger Maëstro schwingt den Taktstock im Konzert,
Daß der Anblick uns die Ohren für die Lauscherandacht sperrt.

Denn weit minder mit dem Taktstock er bewirkt die Tempo-Lenkung
Als mit des befrackten Leibes kautschukmännischer Verrenkung.

Schneefried heißt ein Curti-Opus,
Schneeberg-er schreibt „hurti" öppis.

Korrespondenz aus Singsanghausen.

Nachdem bei uns mehrere Septemberwochen lang eine ganz unerträgliche Hitze und Schwüle geherrscht hatte, umwölkte sich letzten Sonntag der Himmel kohlschwarz; bald zogen, meist von Südost, Westen und Nordosten kommend, sich mehrere helvetische Männerchöre in unserer Stadt zusammen. Abends wurde die Stadt und Umgegend von einem großen Monstre-Konzert betroffen, wobei sich ein großer Theil des Publikums von abgeschmackten a Capella-Vorträgen überschwemmt sah. Ein furchtbarer Hagel von unreinen Tönen und falschen Einsätzen ging über die bedauernswerthe Gegend. Der Schaden, den das Unwetter auf den Fluren des guten Geschmackes angerichtet hat, ist noch nicht abzusehen.

Noch in derselben Nacht hat sich eine Anzahl edelgesinnter und menschenfreundlicher Männer zusammengethan, die es sich zur Aufgabe stellen, ähnlichen elementaren Kunstereignissen nach Kräften entgegenzutreten und ihre verheerende Wirkung abzuschwächen. Man beschloß einstweilen, eine Baumwollenfabrik zur Herstellung tonabhaltender Watte zu gründen.

Weibliche Organisten.

(Gewissen Kirchenvorständen in's Stammbuch.)

Soll auf die Orgelbank das Weib,
Entweihend Bach'sches Erbe,
Nehmt eines dann mit vollem Leib
Und keine alte Scherbe.

Zieht ihr die Segeltücher aus,
Gebt ihr Tricots von Seide,
Ist's dann auch noch kein Ohrenschmaus,
Ist's doch 'ne Augenweide.

Belauschtes Zwiegespräch zweier „Alpenquai"-Bummler.

A.: „Die neue Tonhalle ist doch ein absurdes Ding, sieht aus wie ein Pfau!"

B.: (der schwerhörig ist) „Ja, ja, es ist ein recht schöner Bau!"

A.: (etwas forte) „Ich meine im Gegentheil, es entstelle das ganze Stadtbild mit seinen Trokadero-Kaminen, die wirken doch abscheulich — —!"

B.: „So, so, „zusammengetragen wie von Bienen" sehr erfreulich!"

A.: (fortissimo) „Zum Teufel! Sie verstehen mich miß! Ich halte für verpfuscht das Ganze!!"

B.: (lächelnd) „Brav, daß Sie brechen eine Lanze für die Firma Helmer und Fellner!"

A.: (mit vollem Werk) „Herr, Sie wollen mich foppen — spür' ich!"

B.: (gerührt) „Ja, trinken wir einen Schoppen! Es geht nichts über Zürich!"

Lieb Backfischchen.

Mameli bis mer nüd dervor,
Laß mi doch in G'mischte Chor.
Jezed i dr neue Halle
Thueni gwüß au mängem gfalle.

Denk au, 's neu Semester geb's
Nu Studente, gar kei Plebs;
Mama, laß mi usem Drückli,
Hescht, ich mache-n-eine glückli!

Lueg, ich han es Musikg'hör,
's ist kei's Tönli für mich z'schwer;
Ussä chani's — ohni Chläber —
Selbst de „Hochzigmarsch" vum Weber!

Rägel: „Jeessis, jeessis Chueri, mached Ihr es Suurhampflegsicht: 's wurd bim Stramer ken Mensch meine, daß en gute, süffigä Suuser im Land wäri!"

Chueri: „Was scheert mich Suuser, was scheert mich Wy — ich trägä viel bess'ri Verlange", sait de Dichtergötti Chiläsperger, wie-n amig de Justus Wyß singt, und bim Eid isch wahr, durre mueses, obglych m'r de Herr Hegar ganz düütli abgwunke häd. Mi Stimm ist so gut wie eini und blase chan ich" —

Rägel: „Und suuffä, wie en Bürstebinder!"

Chueri: „Mached ke Gspäß, Rägel, d'Sach ischt z'ernst; dä giwaltig Drang, wo min Busä durchüslet, mues bifridigt werde, ich wott Solist gä — idr neue Tonhalle; punktum und Streusand druf!"

Rägel: „Iverstande, Chueri, mit eurer musikalische Bigabig chönd Ihr ganz guet d'Orgelä trampä, wenn denn nu d'Abonnementspys nüd öppe na höcher chömmed!"